

Cloer, Hanne

Offener Unterrichtsbeginn. Erfahrungen einer Grundschullehrerin

Die Deutsche Schule 84 (1992) 1, S. 61-67



Quellenangabe/ Reference:

Cloer, Hanne: Offener Unterrichtsbeginn. Erfahrungen einer Grundschullehrerin - In: Die Deutsche Schule 84 (1992) 1, S. 61-67 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-312115 - DOI: 10.25656/01:31211

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-312115>

<https://doi.org/10.25656/01:31211>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

84. Jahrgang / Heft 1 / 1992

Liana von Fromberg-Koch

Stellungnahme des Deutschen Kinderschutzbundes im Rahmen des Symposiums „Ernstfall Grundschule – Sind Kinder keine Kinder mehr?“, veranstaltet vom niedersächsischen Kultusminister am 31. 10. 1991 in Hannover

5

Ernst Cloer

Veränderte Kindheitsbedingungen – Wandel der Kinderkultur
Aufgaben und Perspektiven für die Grundschule als Basis
der Bildungslaufbahn

10

Nicht vom „Verschwinden der Kindheit“, aber vom Wandel der Kindheit in Zusammenhängen neuer sozialstruktureller Ungleichheiten, Destabilisierungen der kindlichen Lebenswelt handelt der Aufsatz. Der Autor plädiert für ein Ensemble pädagogisch legitimierter Anstrengungen, angefangen von gut konzipierten Jugend- und Kinderhäusern über volle Halbtagschulen bis hin zu Ganztagschulen, um auf die drohende strukturelle Vernachlässigung von Kindern in der Wohlstandsgesellschaft menschenstärkend zu reagieren. Er beschließt seine aspektreiche Analyse der „Kindheit heute“ mit 14 Reflexionsthesen, die auf die Frage antworten: Was brauchen Kinder heute?

Wolfgang Menzel

Kreativität und Schule

28

Wo es um die Förderung von Kreativität in der Schule geht, gerät dieses Ziel noch immer häufig in Konflikt mit herkömmlichen Konzepten der Lern- und Leistungsbeurteilung. Der Autor macht, ausgehend von einem Aufsatzbeispiel, deutlich, daß kreative Schülerinnen und Schüler es schwer haben mit der Schule, weil diese sie als anstrengend, unbequem, unangepaßt bewertet. Konfliktreich erweisen sich insbesondere die Interaktionen mit Schülerinnen und Schülern, die hochkreativ, aber nicht in

gleichem Maße hochintelligent sind. Im Zweifelsfall werden noch immer die konventionellen Leistungen den unkonventionell-kreativen, erfinderischen Leistungen vorgezogen, obwohl doch unsere Zukunft mehr denn je davon abhängt, „kreative Sensibilität“ mit kreativer, unkonventioneller Intelligenz verknüpft zu stärken und zu fördern.

Astrid Kaiser

Das Konzept „Freie Arbeit“ im Spannungsfeld zwischen Materialdifferenzierung und Projektlernen

Kritische Anmerkungen zu Problemen neuerer grundschulpädagogischer Reformbestrebungen

42

Für außerordentlich problematisch hält es die Autorin, wenn ein pädagogisches Reformprojekt zwar mit Euphorie betrieben wird, aber jeder konsistenten theoretischen Begründung in der pädagogischen Theorie ermangelt. Das trifft auf den gegenwärtig zu beobachtenden Freiarbeits-Boom zu. Der eher rhetorische Rückgriff auf die reformpädagogische Tradition kann die Theorielücke allein nicht füllen. Die Autorin unterzieht das Konzept „Freiarbeit“ einer kritischen Bestandsaufnahme. Sie warnt vor einem Individualisierungskonzept, in dem Lernangebote nach dem Muster von Warenhauskatalogen und Selbstbedienungsläden so sehr von sozialemotionaler Eingebundenheit in humane, beziehungsorientierte Gruppenkontexte „befreit“ sind, daß Freiarbeit in geschäftige „Scheininnovationen“ mündet.

Hedi Berens

Mehr Zeit für Kinder – Grundschule als Halbtagsgrundschule

50

Die Verfasserin, Rektorin einer Grundschule, schildert sowohl programmatisch wie auch aus praxisnaher Erfahrung Ziele, Wege und Umsetzungsschwierigkeiten in einem Modellversuch „Volle Halbtagsgrundschule“, den die niedersächsische Landesregierung genehmigt hat. Angesichts des Wandels kindlicher Lebensbedingungen und angesichts verstärkter Berufsorientierung auch bei Frauen kann die „Volle Halbtagsgrundschule“ eine Antwort sein, die Kindern einen Anregungs- und Stabilitätsrahmen für ihre ganzheitliche Entwicklung bietet. Allerdings ist hierzu nötig: Die Einbeziehung von sozialpädagogischen Fachkräften in die Gestaltung von Schule als Lebenswelt.

Hanne Cloer

Offener Unterrichtsbeginn

Erfahrungen einer Grundschullehrerin

61

Bei allem materiellen Überfluß entbehren Kinder heute Erwachsene, die Zeit für sie haben, die sich ihnen mit Interesse zuwenden, ihnen Wertschätzung und Geborgenheit vermitteln, sie aber auch ernst nehmen als heranwachsende Teilhaber ihrer Kultur. Aus langjähriger Erfahrung mit „offenem Unterrichtsbeginn“ skizziert die Verfasserin dieses Beitrags einen Schulmorgen, an dem sie – wie an jedem Schulmorgen – vierzig Minuten vor Unterrichtsbeginn in ihrer Klasse ist: die Kinder tröpfeln einzeln oder zu zweit herein, jedes bringt sich mit all seinen Geschichten, Träumen, Erlebnissen mit in die Schule; bedürfnisorientierter Unterricht bleibt hier nicht Leerformel.

Wo Schulsozialarbeit in die Schule bereits Eingang gefunden hat, da wird sie als Entlastungsinstrument gebraucht, – wie der Autor meint – mißbraucht. Ihm geht es darum, einen Wandel in Auftrag und Ausgestaltung sozialpädagogischer Aufgaben in der Schule herbeizuführen. Das bedeutet aber auch, daß Sozialpädagogik nicht länger in einem Subordinationsverhältnis zur unterrichtlichen Dominanz der Schule begriffen werden dürfe. Sozialarbeit müsse gleichgewichtig beauftragt sein, an der Gestaltung der schulischen Lebenswelt mitzuwirken, dieses Gleichrangigkeitsprinzip müsse sich auch in Bezahlung und institutioneller Verantwortung niederschlagen.

Hanno Schmitt

**Selbstverwaltung und dezentrale Gestaltungsmöglichkeiten
der einzelnen Schule**

Historische Bezüge und aktuelle Erwartungen

81

Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Schule durch verstärkte Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten – diese unerledigte Empfehlung des Deutschen Bildungsrats gewinnt gegenwärtig neue bildungspolitische Aktualität. Der Verfasser stellt die Selbstverwaltungsintention in den historischen Zusammenhang der Weimarer Republik. Damals war die Hansestadt Hamburg führend in der Gewährung von freien Gestaltungsmöglichkeiten für Schule. Aus diesen historischen Erfahrungen leitet der Autor Konsequenzen für die aktuelle Situation ab. Sie münden in der unhintergehbaren Aufforderung an staatliche Aufsicht, demokratische und humane, sozial gerechte Schule zu gewährleisten, zur Not auch durch „Kontrolle von oben“, ansonsten aber jede Schule zu stärken, eigenverantwortliche pädagogische Gestaltungsräume ausweitung zu nutzen.

Hans Döbert, Renate Martini

Schule zwischen Wende und Wandel

Wie weiter mit den Schulreformen in Deutschland-Ost?

94

Zwei Jahre nach der „Wende“ hat sich die Schullandschaft in den neuen Bundesländern vielfältig verändert. Insbesondere die Kulturhoheit der Länder bringt eine Tendenz zu Vielfalt zutage, gleichzeitig aber läßt sich eine Orientierung am zweigliedrigen Schulwesen erkennen. Der Beitrag der beiden Autoren informiert detailliert über die bildungspolitischen Weichenstellungen in Deutschland-Ost, macht aber zugleich auch deutlich, welche Gefahren in rein administrativen Lösungen liegen und wo die pädagogische Innovationsbereitschaft von Lehrerinnen und Lehrern in politischen Durchsetzungsstrategien frustriert werden könnte.

Nachrichten und Meinungen:

111

- Förderpreis
- Pädagogische Wissenschaft in der DDR
- Neugründung in Thüringen

- Fritz Bohnsack/Ernst-Michael Kranich (Hg.): Erziehungswissenschaft und Waldorfpädagogik
- David Elkind: Das gehetzte Kind
- Christa Berg und Sieglind Ellger-Rüttgardt (Hg.): „Du bist nichts, dein Volk ist alles“
- Hermann Laux: Pädagogische Diagnostik im Nationalsozialismus 1933 – 1945
- Werner Wiater (Hg.): Mit Bildung Politik machen
- Horst Dichanz: Schulen in den USA
- Peter Klose: Verwendung und Rezeption staatlicher Lehrpläne in Schulen
- Reinhold Miller: Schilf-Wanderung
- Reinhold Miller: Sich in der Schule wohlfühlen
- Ernst Meyer und Rainer Winkel (Hg.): Unser Ziel: Humane Schule
- Detlef Horster: Jürgen Habermas

Liebe AbonnentInnen,

immer wenn der Verlag sich im redaktionellen Teil zu Wort meldet, ist damit eine unangenehme Mitteilung verbunden. So leider auch diesmal. Zum 1. Januar 1992 müssen wir die Abonnementgebühren der allgemeinen Preisentwicklung anpassen. Das Abonnement kostet jetzt DM 65,- bzw. DM 54,- für Studenten. Die Versandkosten bleiben unverändert. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Im übrigen sind wir aus datenschutzrechtlichen Gründen gehalten, Sie darauf hinzuweisen, daß die Post uns bei Umzug der Empfänger die neue Anschrift mitteilt. Für dieses Verfahren wird Ihr Einverständnis vorausgesetzt. Sie können dagegen aber Widerspruch einlegen. Dieser Widerspruch ist dem Verlag schriftlich zu erklären.

Juventa Verlag

Hanne Cloer

Offener Unterrichtsbeginn

Erfahrungen einer Grundschullehrerin

7.00 Uhr, Zeit, vom Frühstück zur Schule aufzubrechen! Eine halbe Stunde vor dem offiziellen Unterrichtsbeginn bin ich immer in der Klasse. Seit dem 1. Schuljahr – jetzt sind sie im 4. – erleben die Kinder das so, einige kommen mit mir, die meisten bald nach mir an. Das Auto des Schulleiters steht schon da. Kinder tragen die Kästen mit Milch- und Kakaoflaschen, die von der Molkerei auf der Treppe abgestellt wurden, ins Schulhaus. Der Hausmeister hat die Klassentüren schon aufgeschlossen.

Im Klassenzimmer ist immer etwas zu tun. Der *Wochenplan*, verbindliche Aufgaben für alle, zeigt, wo man weiterarbeiten kann. Auf der rechten Tafelseite blieb notiert, was gestern nicht mehr geschafft wurde und heute fortgeführt werden muß. Ich lege die kontrollierten Hausaufgaben zum Austeilen aus, notiere auf der Tagesplanseite: Fehlerwort-Karte! (Die Kinder schreiben ihre individuellen Fehlerwörter aus all ihren Schreibearbeiten auf Karteikärtchen und markieren die berichtigte Fehlerstelle im Wort farbig, üben nach eigener Kartei.)

Auf Marias Platz stelle ich die Gießkanne. Sie braucht die Erinnerung an ihren Blumendienst – manchmal.

Unter Annes Tisch häuft sich allerhand. Ich lege es auf den Tisch. Anne braucht die Erinnerung auch.

Dominik ist gekommen. Nachdem wir uns begrüßt haben, teilt er die Haushefte aus und macht sich an seine Fehlerarbeit.

Jedem Kind, das kommt, gebe ich die Hand – es soll sich erwartet und verpflichtet fühlen.

Zunächst sind Pflichten zu erledigen, z.B. das Datum von heute anzuschreiben, den Tag im Kalender auszustreichen, eine vergessene Arbeit in den „Postkorb“ zu legen, ein geliehenes Buch zurückzugeben, ein Fenster zu öffnen, . . . dazu brauchen die Kinder zuweilen die Notiz im Tagesplan: Dienste erledigt?

Hannah zeigt Annika, was sie gestern als Hausaufgabe für ihre „Experten-Mappe“ geschrieben und gezeichnet hat. (Die Kinder dürfen sich über das Jahr eine Mappe zu einem Thema anlegen, das sie im Sachunterricht interessiert und in dem sie „Experte“ sein möchten für die anderen.) Ich höre, wie die zwei sich für heute nachmittag verabreden.

Da kommt David. Seit dem 1. Schultag ist er möglichst früh da, Einzelkind, ganz auf Erwachsene bezogen, unkindlich – viele normale Interaktionen unter Kindern hat er zu spät, erstaunt und schwer begreifend, schmerzhaft verarbeiten müssen. Er will mir von seinem Traum erzählen: „Wir fuhrten mit unserer Klasse im Zug. Nadine und Marie stiegen in den letzten Waggon.

Und jetzt kommt etwas Schlimmes, . . . ich weiß auch nicht wieso, . . . ich kenn mich ja mit Zügen aus, . . . ich koppelte den letzten Wagen ab, sprang schnell noch auf den vorderen auf, und wir sind ohne Nadine und Maria in den Harz gefahren. – Komischer Traum! – Ich träume ganz oft vom Bahnhof und den Gleisen. Manchmal laufe ich über die Schienen, dann stolpere ich, und es kommt ein ICE und donnert über mich weg, . . . o Mensch! Aber ich stehe immer wieder auf, ich kann mich so ganz dicht auf die Erde pressen.“ Er zieht die Schultern ein-, zweimal hoch, wie sich wundernd und prüft mein Gesicht. „Ja“, sag ich, „David, man träumt manchmal wunderliche Sachen. – Ich auch.“ – „David“, frag ich, „Du kennst Dich mit dem Fotokopierer so gut aus. Ziehst Du uns bitte diesen Text ab?“ Sachverständig geht er: „Ich bringe 20 Fotokopien, eine leg ich Frau K. (unsere Referendarin) ins Fach, eine kommt noch in die Hängekartei“, . . . und weg ist er. – Nadine und Lisa sind gekommen. Ich gebe ihnen die Hand: „Guten Morgen, Ihr zwei. Na, Lisa, müßt Ihr nicht los, zum Kindergarten?“ (Nadine gehört zur Klasse, Lisa ist ihre kleine Schwester, die morgens schon verantwortlich von ihr umsorgt wird, da beide Eltern berufstätig sind). Nadine legt immer erst ihren Ranzen ab, ehe sie Lisa an der Ampel über die Straße noch ein Stück auf dem Weg zum Kindergarten geleitet. Beide Kinder scheinen sehr vernünftig und ernsthaft, erzählen von ihrem Erlebnis gestern mit dem Hund, der am Reklameschild am Supermarkt angebunden war, der, als ein vorbeifahrendes Auto ihn erschreckte, das ganze Schild scheppernd hinter sich herzog und blutete! „So ein armer kleiner Hund, er hat mir so leid getan!“ sagt Nadine. Lisa schaut mich groß an. Sie nickt zu den Worten ihrer Schwester. „Du kannst Dein Erlebnis gleich im Morgenkreis den anderen erzählen“, sage ich, „aber müßt Du Lisa jetzt nicht zum Kindergarten bringen? Geht besser jetzt!“ (Jeden Morgen dasselbe: Lisa möchte nicht weg von ihrer großen Schwester. Nadine nimmt ihre Aufgaben als „kleine Mutter“ sehr ernst. Über die Betreuung ihrer Schwester hinaus – sie holt Lisa auch mittags vom Kindergarten ab – macht sie auch nachmittags Besorgungen, Einkäufe, die die Eltern ihr auftragen. Wie habe ich Nadine im 1. Schuljahr erlebt! Düster, verschlossen, aggressiv, kratzbürstig (wahrscheinlich voller Ängste!) sich allem Miteinander verweigernd. Ihre Eltern waren hilflos, ratlos: „Sie will von der Schule nichts wissen. Sie will nichts lernen.“ – Gemeinsam haben wir Nadine Zeit gelassen, nichts erzwungen. Manchmal habe ich versucht, Nadine verständlich zu machen, daß die anderen sie so nicht mögen, den anderen habe ich in Nadines Abwesenheit mögliche Gründe für deren Verhalten erklärt: „Sie verspermt sich, das Lernen fällt ihr schwer, sie sieht, daß Euch vieles leichter fällt und Euch besser gelingt. Deshalb spuckt sie, spritzt mit Farbe und streicht Euch etwas durch. Wir müssen lieb zu ihr sein und ihr helfen. Sie wird, wenn alle mithelfen, das Lesen auch noch lernen.“

Nadine lernte das Lesen als letztes Kind der Klasse. Alle hatten daran mitgeholfen. Ein „Lese fest“ wollten wir feiern, wenn alle lesen konnten. Aus meinen Tagebuchnotizen: Am 23. 6., gegen Ende des 1. Schuljahres, will Nadine mir in der Pause vorlesen, „aber ein Buch!“ Sie liest 15 Seiten aus einer ihr fremden Fibel, ist unersättlich.

Zur Sportstunde auf dem Sportplatz will sie die Fibel mitnehmen. Sie liest 48 Seiten, die ganze $\frac{1}{4}$ Stunde und nimmt die Fibel als Hausaufgabe mit heim, liest uns Ausgewähltes an jedem der folgenden Tage vor, liest, liest, liest . . . Und die anderen freuen sich mit. – Das Lesefest wird bald gefeiert. Nadines Verhaltensauffälligkeiten sind jetzt weitestgehend verschwunden. Mathematik fällt ihr schwer. Manchmal hat sie Bauchschmerzen vor der Stunde. Die anderen wissen warum. Sie wissen auch, daß Nadine viele andere Aufgaben außerhalb der Schule „prima“ erfüllt.

Im Laufe des heutigen Morgens wird Nadine um das Märchenbuch der Gebrüder Grimm bitten, das ich für uns gekauft habe. Vielleicht braucht sie „Das tapfere Schneiderlein“ als Identifikationsfigur für sich!

Daniel ist gekommen, etwas „verstrubbelt“ noch von der Nacht. Nach dem Begrüßen sitzt er bald still über einem Sachbuch. – Was liest er denn da? – Aha, „Ritter und Burgen“ aus der Ravensburger Reihe. Das wird er sich sicher heute „als Hausaufgabe“ mitnehmen wollen.

Maria – sie ist nach ihrem ersten Schuljahr in Polen in die BRD gekommen und nach ihrem zweiten Schuljahr in einer anderen Schule zu uns – zeigt mir bei unserer Begrüßung ihre neuen Stiefel und fragt mich, ob ich den „Bunny“ kenne, den Hasen mit den auffälligen Zähnen, der „so süß“ aussieht. Ihre Mutter hat ihr einen Schlafanzug geschenkt, darauf ist er. Ob sie ihn mal zeichnen soll? – Jetzt sitzt sie da und versucht es. Häkelnadel und Wolle hat sie auch schon bereitgelegt. Seitdem die Klasse Fachunterricht Textilgestaltung hat, nutzen die Kinder – auch Jungen sind „wie besessen“ – Pausen und freie Zeit dafür. Die Eigentumsfächer im Regal zeugen davon.

Anne hat gehört, was Maria von dem Bunny gesagt hat. Ihre Mutter würde ihr niemals einen solchen Schlafanzug schenken. Anne sieht Maria beim Zeichnen zu. Vor einiger Zeit, als Maria eine Barbie-Puppe mit hatte, flüsterte Anne mir zu: „Wie finden Sie Barbies?“ Als ich ihr leise antwortete, ich fände sie nicht schön, könne aber verstehen, daß Maria sie sehr möge, flüsterte sie zurück: „Ich auch, und wir sagen Maria auch nichts. Sie merkt es vielleicht selber.“

Anne verbreitet immer Unordnung. Sie fängt alles begeistert an, ist von Neuem sofort abgelenkt und braucht Konsequenz, um Ordnung zu lernen. Gelingt das wohl? Jedenfalls sind wir mit unserer Putzfrau übereingekommen, daß Liegegebliebenes nicht weggeräumt, sondern auf den Platz für den kommenden Tag gelegt wird.

„Anne“, sag ich, „räumst Du Deinen Platz auf, heftest Du die Lied-Blätter in Deine Mappe? Und hast Du gesehen, daß Dein Stein, den Du gestern vermißt hast, unter der Wolle lag? Anne? Anne?!“ – Und wir sehen uns an, wissend, was wir beide meinen. – Die anderen wissen es auch, auch, daß es schon viel besser geworden ist mit Annes Unordnung. Alle wissen auch, daß Anne sich ganz toll einsetzen kann für andere.

Man hört sie schon im Flur lautstark und selbstbewußt: Sven, Rainer, Lars und Jan: „Ne, heute nicht Fußball, ne, wir bauen unser Elektro-Spiel weiter.“ Lars und Jan haben eine Glühbirne mit Fassung besorgt. Alles sonst Erforderliche war gestern schon vorbereitet. „Hallo, wo ist der Korb, in dem wir alles haben?“ „Nun mal langsam und leise, Ihr seid nicht die einzigen

hier!“ Die Jungen verstehen das. Und als die Glühbirne wirklich aufleuchtet, obwohl die Leitungen aus plattgeklopften Alufoliensträngen sind, ist der Jubel groß, und sogar Christin und Viola lassen ihr Mikadospiele auf dem Teppich und fragen: „Wie kommt das denn? Wie habt Ihr das geschafft?“ Wunderbarer Ausgangspunkt, am Stromkreis und Strom als Kraft anzuknüpfen: Offener Unterricht!

Jan, einer unserer „Fachleute“ für Physik und Technik (in meinen Tagebuchaufzeichnungen des 1. Schuljahres steht: Jan weint jeden Tag mindestens drei Mal). Zur Zeit kommt er noch ab und zu „theatralisch“ schluchzend aus der Pause auf seinen Platz. Er stand immer souverän über allen „intellektuellen“ Leistungsanforderungen, hatte es aber schwer bei körperlichen Rangkämpfen und im Sport. Er ist anerkannter Spezialist in Fachfragen, nutzt sein Köpfchen aber auch, andere auf den Nerv zu reizen und muß „die Quittung“ dafür auch ertragen lernen.

Lars, anerkannt und führend unter den Jungen, genießt es, im Mittelpunkt zu stehen. Dann läßt sich leicht mit ihm auskommen. Heute haben Lars und Jan Sven und Rainer als Zuschauer bei ihrem Experiment bewundernd hinter sich. Ohne eine Bitte oder Zuweisung einer Arbeit würden Sven und Rainer sich einen Ball geschnappt und bis zum Unterrichtsbeginn draußen gespielt haben. Heute sind sie in das Experimentieren einbezogen und machen Handreichungen.

Was ist inzwischen noch passiert? Kerstin, die sich im 1. Schuljahr jeden Morgen mit krampfhaftem Weinen an ihre Mutter klammerte, aus der Schule floh, sitzt und ordnet die Erlebnisgeschichten in ihre Geschichtenmappe. Zu einigen will sie noch zeichnen. Sie findet, daß es schöner aussieht. Annette, der das Rechnen so schwerfiel, fragt einzelne Kinder nach dem Milchgeld, das sie dieses Mal einsammeln und selbständig abrechnen will. Sie ist vielgeliebtes Einzelkind, wird verwöhnt und bewahrt und braucht viel Zeit für Träume und Phantasien. Nachher soll sie ihr Fach aufräumen. Mit einem versteckten Vorwurf hat sie mich eben gemahnt, sie hätte den Kindern immer noch nicht die Geschichte über ihre Gerbil (Wüstenspringmäuse) vorgelesen, die sie doch schon vorige Woche aufgeschrieben habe. „Annette“, sage ich, „Du wolltest mich doch erinnern, leg die Geschichte für den Morgenkreis bereit!“ – Sie findet die Geschichte nicht mehr, sucht danach in ihrem Fach. Ich habe sie nicht. Ob Annette die Geschichte findet?

Christina und Julia haben auf meinen Wunsch die Zeichnungen im Flur abgenommen, die Stecknadeln zum weiteren Gebrauch in die Maisstrohmatten gesteckt und neue Bilder aufgehängt. „Versucht, einen Platz um jedes Bild stehen zu lassen, damit jedes besser zur Geltung kommt!“ habe ich ihnen gesagt. „Und stellt die Leiter sicher in den Kellerabgang, damit die Kleinen nicht darüber fallen!“

David ist längst vom Fotokopieren zurück, räumt in der Lesecke auf, Björn hilft ihm, David kommt zu mir und sagt: „Wir müssen die Kinder, die sich Bücher ausleihen, erinnern, daß sie sich in das Ausleihheft eintragen.“ „Sag’s ihnen gleich im Morgenkreis, denk selbst daran! – ja, David?“ antworte ich nebenbei.

Tilmann fragt mich, ob er heute eine Rübezahl-Sage erzählen darf. „Klar, Tilmann, daß paßt wunderbar!“ (Wir setzen uns derzeit mit Märchen, Legenden, Sagen auseinander.)

Ira, die seit wenigen Wochen die 4. Klasse wiederholt – sie hat im letzten Schuljahr keine Hausaufgaben gemacht, das Rechtschreiben nicht beherrscht, das Schreiben gehaßt – tippt einen selbstverfaßten Reim in die Schreibmaschine. Gestern hat sie ihn vorgeschrieben, wir haben ihn korrigiert, jetzt soll er schön aussehen. Wir wollen der alten, kranken Frau Müller, einer alleinstehenden, hochbetagten Mitbewohnerin im Obergeschoß des Schulhauses, einen Gruß ins Krankenhaus schreiben; alle Kinder haben Briefblätter in Arbeit. Alles soll heute zu einem Büchlein gebunden und von David überbracht werden. Nadine wird das Geschenkpapier dazu noch mit Spritztechnik anfertigen. Das ist gestern schon besprochen.

Björn zerknuddelt zum dritten Mal seinen Schreibbogen. Das machte er früher viel öfter. Selten ist er zufrieden mit seiner Arbeit. Julia rät ihm: „Schreib doch zuerst auf die Tafel vor. So ist das doch echte Papierverschwendung.“

Christina und Julia haben längst die Arbeit mit den Zeichnungen im Flur erledigt. Jetzt stecken sie die Köpfe über einem Heft zusammen. Julia schreibt, Christina schaut zu. Sie lachen und flüstern. Als ich an ihren Tisch komme, wehren sie ab und sagen: „Nicht, das soll eine Überraschung werden!“

David steht neben mir. Er ist unschlüssig, etwas zu tun, wartet wohl auf den Morgenkreis.

Björn trägt die Religionsbücher, die wir in dieser Woche nicht brauchen, mit David zurück in den Arbeitsmittelraum.

Die Zeit ist längst in den „offiziellen“ Schulmorgen übergegangen. An der Tafel steht links der Wochenplan, rechts der Tagesplan. Ich klopfe an die Tafel, deute auf den Tagesplan:

Pflichten erledigt?

- | | | |
|---------------|---|-------------------|
| Diktathefte | → | ? |
| Milchgeld | → | Annette? |
| Fotogeld | → | Christina? |
| Tier-Erlebnis | → | Geschichtenmappe? |

1.



Verschiedenes vom Tagesplan

2.

Wochenplanarbeit?

WA? (Wahl-Arbeit)

(große Pause)



3.

Der „Brief“ an die alte Frau Müller

4.

WA –  (Klären und Hausaufgaben)

Die Kinder kommen zum Morgenkreis auf den Teppich unter dem Sterne-Mobile. Sie räumen nicht erst auf, vielleicht arbeiten sie ja gleich übergangslos weiter an dem, was sie schon vor Unterrichts„beginn“ anfangen.

Morgenkreis!

Christina will aus dem Jahrbuch der Kinderliteratur 88 eine Geschichte vorlesen, die sie sehr beschäftigt hat: „Mein Hund stirbt“. Gestern hat sie mich deswegen gefragt und gesagt: „Ich finde, die Geschichte paßt in den Toten-Gedenkmonat November.“ – Ich habe die Geschichte zu Hause gelesen und finde das auch. Die Kinder sind offensichtlich beeindruckt. Wir brauchen nichts zu „zerreden“. Nadine erzählt von ihrem Erlebnis mit dem verängstigten Hund am Einkaufsmarkt gestern. Annette hat die Gerbil-Geschichte in ihrem Fach wiedergefunden. Sie darf sie noch vorlesen. Einige wollen ein Erlebnis mit einem Tier als Hausaufgabe schreiben. Gut, in Ordnung! Wir freuen uns auf das Vorlesen der Geschichten morgen.

Offener Unterricht!

Ich bitte Tilmann um Verständnis, daß wir heute nicht zum Erzählen der Rübezahl-Sage kommen. „Bitte, Tilmann, erinnere uns morgen daran.“ Der Tagesverlauf wird erklärt. Die Kinder gehen weiter an ihre Arbeiten. Wenn sich LehrerInnen als „Anwälte“ der Kinder verstehen wollen, dann heißt die Aufgabe der Grundschule heute: Die Kinder stärken und die Sachen klären. Dann müssen sie die Auswirkungen des Strukturwandels unserer marktabhängigen Erwerbsgesellschaft auf die Kinder genau zur Kenntnis nehmen. Dann müssen sie danach fragen, was Kinder heute unter den veränderten Kindheitsbedingungen (Arbeits- und Verantwortungsarmut, Bezugspersonenarmut, Geschwisterarmut, Zuwendungsarmut u.a.) besonders brauchen (vgl. dazu den Beitrag von E. Cloer in diesem Heft).

Aus den vorgenannten „Entbehrungen bei allem materiellen Überfluß“, aus der „verinselten“ und „geteilten“ Kindheit entstehen verdichtete Bedürfnisse der Kinder nach Kommunikation, Kontakt, nach Geborgenheit und Vertrauen, nach Gebrauchtwerden und individueller Wertschätzung. Der offene Unterrichtsbeginn ist eine der Möglichkeiten, die von vielen Kindern benötigte und erhoffte Zuwendung zu gewähren. Die erzählten Erfahrungen wollten zeigen, daß der offene Unterrichtsbeginn letztlich im Dienste der Stärkung der Kinder steht, weil er Chancen und Möglichkeiten bietet:

- Zeit zu haben für das einzelne Kind,
- seine Sorgen zu erfahren und zu teilen,
- seine Bedürfnisse genauer kennenzulernen,
- seine Interessen und Fähigkeiten zu erkennen und einzusetzen,
- seine Verantwortung wachzurufen,
- es seine Bedeutung für die Klassengruppe spüren zu lassen,
- es für die Bedürfnisse der anderen zu sensibilisieren, ...

– es auf noch nicht abgeschlossene Arbeiten aufmerksam zu machen (damit es über diese Aufforderungen zur Selbsttätigkeit zu Könnenerfahrungen als der Grundlage von Selbstwertgefühl gelangt).

Zugleich sollte deutlich werden, wie eng der offene Unterrichtsbeginn mit dem offenen Unterricht zusammenhängt. Die Unterrichtsinhalte ergeben sich aus den Interessen und Erlebnissen der Kinder *dieser* Klasse zu *diesem* Zeitpunkt (Briefanlässe, Geschichtschreiben, Diktattexte, Kinderbuch- und Märchenlektüre, Sachunterrichtsthemen u. a.). Und über die Interessen und Erlebnisse läßt sich gerade in dieser halben Stunde vor dem offiziellen Unterrichtsbeginn soviel erfahren. Insofern ist der offene Unterrichtsbeginn gleichzeitig Grundlage für eine bessere Planung von Unterricht in freieren Arbeits- und Unterrichtsformen.

Hanne Cloer, Jg. 1936, dreijährige Tätigkeit in einer mehrklassigen Landschule, sieben Jahre Unterbrechung durch Familienphase, seit 1970 Lehrerin an Grundschulen in NRW und Niedersachsen.